

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag.
Bezugspreis:
Einzelheft 48000,
Halbjährlich 10 Mark,
Wohnort werden jederzeit angenommen, enbigen
nach nur mit Semesterschluß. — Bei direkten Bestel-
lungen, Zahlungen und Zuschriften adressiere man:
A' redação do "Der Kompaß",
Praça da Republica Nr. 3
Caixa do Correo da "Curitiba" — Estado do Paraná

Der Kompaß

Curitiba — Staat Paraná — Brasilien.

Anzeigen werden in Curitiba bis Dienstag be-
grüßung mittig angenommen in der Redaktion und bei
Herrn Hoffmann, Rua do Machado Nr. 34
außerhalb Curitiba von den Agenten des Blattes.
Anzeigenpreis:
Die Zeile über deren Raum 100 rs.
Mindestpreis einer Anzeige 18000
Bei wiederholter Veröffentlichung entsprechender Rabatt.
Verbindlichkeiten auf Verlangen die Zelle . . 100 Rs.
Redaktion und Expedition: Praça da Republica N. 3.
Caixa do Correo Nr. 32.
Telephon-Anschluss: Nr. 188.

Agenten des "Kompaß":

Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Pellado: Jorge Dehandl. — Castro: Ewald Gaertner. —
Tracy: Karl Varden. — Imbituva (Capim) Jakob Brenner. — Prudentópolis: Miguel Roth. — Guarapuava:
Eduard Spitzer. — União da Victoria: Hermann Echterhoff. — Lapa: Lehrer Karl Weil. — Campo do Tenente:
Herr Dehlin. — Rio Negro und Passatras: Ignaz Schelbauer. — Lucena: Johann Reichardt.
Serra Azul: Maximilian v. D. Hfen. — Palmas: PP. Franziskaner. — Rio Preto: Carlos Bren. —
Palmeira: P. Corillo Wehbold. — São João do Triunpho: P. Nicolau Baur. — S. Mathias: Swan Ubrich. —
São José dos Pinhars: P. Martin Weber. — Campo Largo: Jakob Weiler. — Paranaguá: PP. Franziskaner. —
Antonina: Carlos D. Stöber. — Guaratuba: U. Augusto Boegershausen. — Manduru: Jakob Romrad.
Staat S. Paulo. — S. Paulo: Oscar Rulhoff (Wolffle de S. Bento), Praça de S. Bento. — Campinas und
S. João do Rio de Janeiro. — Petropolis: PP. Franziskaner. — Staat Bahia. — Bahia: PP. Franziskaner.
Staat Espírito Santo. — Sta. Izabel: P. Rudolph Ringelmeier — Itrol de Sta. Leopoldina: P. Paulo Gruber.

Staat Santa Catharina. — São Bento: F. Jendrich Jr. — Bengol: Engelbert Stäber. — Campo Alegre: Estevão
Wuschle. — Joinville: P. José Sundrup. — Jaraguá: Franz Fischer. — Itajahy: Joseph Ubrich. — Luiz Alves:
Lehrer S. Burchard. — Gaspar: PP. Franziskaner. — Blumenau: PP. Franziskaner. — Saito (Blumenau): Carlos
Armer. — Itanai: Lehrer Heinrich Weber. — Brusque: P. Gabriel Zur. — Florianopolis: Theodor Gründel.
— S. José: PP. Franziskaner. — Balhoja: Joseph Br. Arbs. — Sant' Amaro do Cedão: PP. Franziskaner. —
São Pedro d'Alcantara: Pedro J. Rajen. — Sta. Philomena: Lehrer Schühler. — Itareopolis: P. João Bapt.
Steiner. — Laguna: Antonio Brandl. — Varagem do Cedro: Anton Eitting. — São Martinho do Capibaré:
João Soepers. — Armaçem (Capibaré): Henrique Bertendro. — Gravata: Jakob Wan. — Tubarão: Her-
mann Seibert. — Braço do Norte (Munizópolis): P. Frederico Tombrød. — São Joaquim da Costa da
Serra: João Jorge Dom. — Agas: PP. Franziskaner. — Curitiba: PP. Franziskaner. — Tijucas: Francisco Ebert.
Staat Minas Geraes. — Estação Maritano Procopio: Luiz Dilly. — Staat Amazonas. — Manaus: Francisco Rulmig.
Deutschland: Lehrer B. Lange, Osnenburg, Pfäztr. 10, Oldenburg im Herzogtum.

Brasilien in seinen wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten und zu Europa.

In dem französischen Fachblatt "Economiste Français" hat sich unlängst ein Kenner unserer öko-
nomischen Verhältnisse, Pierre Leroy Beaulieu, sehr
ausführlich über die wirtschaftlichen Beziehungen Bra-
silien zu den europäischen Ländern wie auch zu Nord-
amerika ausgesprochen. Da die Ausführungen des ge-
nannten Franzosen geeignet sind, auch die deutschsprach-
liche Bevölkerung unseres Landes zu interessieren, so
wollen wir das wichtigste davon den Lesern des "Kom-
paß" mitteilen.

Nach einigen rein geographischen Notizen über
Brasilien Lage, Größe, Grenzen usw. fährt Herr
Beaulieu fort, wie folgt: Ganz Brasilien besteht aus
Binnen- und Talgründen; einen wichtigen Teil bilden
die Hochebenen, deren Erhebung zwischen 600
und 1500 Meter wechselt. Diese Hochebenen sind
schon in geringer Entfernung vom atlantischen Ozean,
von diesem getrennt durch ein Küstengebirge, dessen
höchster Gipfel, zwischen Rio de Janeiro und S. Paulo
gelegten, 2700 Meter hoch ist. (Gemeint ist der Itatiaia
in der Serra Mantiqueira, der aber in Wirklichkeit
über 2900 Meter Höhe besitzt. — D. Red.)

Die Hochebenen senken sich, nach dem Innern zu,
bis zu den Tälern des Paraná und des Torantins. Von
den Quellen dieser beiden Fließströme zieht sich ein
langer Höhenzug wie eine Art von Stützpunkt in öst-
licher Richtung hin; derselbe verbindet die Serra do
Mar mit den zentralen Hochebenen, die weniger Er-
hebung haben, und die einen beträchtlichen Teil von
Mato Grosso bilden. Zwischen dieser Gegend und
dem hohen Gebirge der Anden liegen unermessliche
Campos, fast durchweg von weit ausgedehnten Sümpfen
erfüllt, und hier nähern sich Amazonas und Pa-
raguay dergestalt, daß ihre Gewässer sich beinahe ver-
einigen. (Dies ist unkorrekt; es sind vielmehr die Zu-
flüsse des Rio Madeira, welche dem Oberlaufe des
Paraguay so nahe kommen. — D. Red.)

Bei seiner Lage zwischen dem 33. Grade südlicher
Breite und dem 4. Grade nördlicher Breite gehört
Brasilien fast ganz der heißen Zone an, zumal sein
Territorium sich nach Süden zu bedeutend vergrößert.
Hinsichtlich seines Klimas und seiner Naturpro-
dunkte kann man das Land in drei deutlich von ein-
ander abgegrenzte Regionen einteilen.

Die erste derselben, die des Nordens, umfaßt die
ganze Niederung des Rio Amazonas, also die Staaten
Amazonas, Pará, Maranhão, Piahy sowie den
nördlichen Teil der Staaten Goyaz und Mato Grosso.
Dennach bildet diese Region beinahe drei Viertel des
ganzen Brasilien, hat aber noch nicht 2 Millionen
Einwohner. Das ganze ist eine mit Urwald bedeckte
unermessliche Ebene; nur in der Nähe der Flüsse wird
aus den geeigneten Bäumen Gummi gewonnen, und
die armen Stämme der Eingeborenen beschäftigen sich
außerdem mit Jagd und Fischfang. Der Amazonas,

welcher, soweit er Brasilien durchfließt, von großen
Seeschiffen befahren werden kann, und seine Neben-
flüsse, unter denen nur der Rio Negro links, und der
Purus, der Madeira, der Tapajoz und der Xingü
rechts als die wichtigsten genannt sein sollen, verleiht
dieser Region das großartigste Netz schiffbarer Flüsse,
welches überhaupt auf der Erde zu finden ist. Leider
sagt das sehr heiße und feuchte Klima daselbst, obgleich
weniger ungesund als in anderen äquatorialen Län-
dern (hauptsächlich in Central-Afrika und in Süd-
Asien, — d. Red.) den Weißen sehr wenig zu; aber
hiervon abgesehen würde auch die Urbarmachung dieser
Länderbereiche außerordentlich zeitraubend und beschwer-
lich sein.

Es gibt zwar einige Landgüter in diesem Teile Bra-
silien, besonders im Staate Pará; allein der haupt-
sächlichste Erwerbszweig ist hier die Gewinnung von
Kautschuk, und außerdem wird in dieser Zone ein
Fünftel alles aus Brasilien exportierten Kakaos (ist
viel zu niedrig taxiert, — d. Red.) sowie ein Zehntel
der in der Republik produzierten Leder und Baum-
wolle gewonnen.

Die zweite, südliche Region Brasiliens ist bedeutend
kleiner; sie umfaßt die Staaten Ceará, Rio Grande
do Norte, Paraíba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe
und Bahia, sämtlich an der Küste des atlantischen
Ozeans gelegen; das Areal beläuft sich auf insgesamt
900000 Quadratkilometer mit 5 1/2 Millionen Ein-
wohner. Ohne eine dem Verkehr so nützliche Fluß-
ader wie die des Amazonas, besitzt die Region gleich-
wohl einen mächtigen Strom, den Rio S. Francisco,
dessen Lauf leider durch Wasserfälle unterbrochen wird.

Die Hochebenen und Bergzüge haben hier gemäßig-
tes Klima, während das der Innerregionen am Meere
tropisch ist. Die Niederschläge sind in dieser südlichen
Zone weit geringer als in der großen Nordregion,
und die Wälder sind weniger dicht und längst nicht
so umfangreich und zusammenhängend wie der dortige
Urwald; der Boden läßt sich leichter bearbeiten. Da-
her ist hier schon viel Ackerbau zu finden, dessen Be-
trieb den meisten Zucker und Tabak Brasiliens er-
zeugt. Sehr viel Häute von Ziegen und Schafen
werden hier produziert; auch wird von dieser Region
ein beträchtlicher Teil der Diamanten der Republik
exportiert.

Die dritte Region Brasiliens, südlich von den erst-
genannten gelegen, umfaßt sieben Staaten: Espírito
Santo, Minas Geraes, Rio de Janeiro, S. Paulo,
Paraná, Santa Catharina und Rio Grande do Sul;
von diesen ist nur Minas Geraes Binnenstaat, während
die übrigen vom Ozean beipült werden.
Diese Region nimmt eine Fläche von 1,520,000
Quadratkilometer ein und hat 9 Millionen Einwohner.
Der größte Teil dieser Zone wird von Hochebenen
eingenommen, deren höchste Gipfel nördlich, in Minas
Geraes liegen, während sie nach Süden zu nach und
nach niedriger werden und zuletzt, in Rio Grande do
Sul, sich völlig zu Flußtalern (die des Jacuhy und
des Iticua, — d. Red.) herabsetzen und auflösen.
Mit Ausnahme der Küstengegenden von Espírito

Santo und Rio de Janeiro (der Verfasser hätte hier
noch das Küstenland von S. Paulo, Paraná und
Santa Catharina hinzufügen müssen, — d. Red.)
erfreut sich diese ganze große Region eines gemäßigten
Klimas. Der Boden ist fruchtbar; Regen fällt reichlich,
und zahlreiche Flüsse bewässern das Land. Während
die Ausflüsse nur kurz und reißend sein können,
— ausgenommen den Jacuhy bezw. Rio Grande im
Süden — sind die Nebenflüsse des Rio Paraná im
Innern bedeutende Gewässer, zum Teil auch schiffbar.

In dieser dritten Region wird fast aller Kaffee
Brasilien produziert, also fast die Hälfte alles Kaffees
der ganzen Erde. (Ist nicht genau angegeben; Bra-
silien erzeugt über 58 Prozent alles Kaffees der Erde.
— D. Red.) Nächstem ist die Mategewinnung (Para-
ná) von großer Bedeutung. Im eigentlichen Süd-
Brasilien werden alle Lebensmittel der gemäßigten
Zone hervorgebracht. In Rio Grande do Sul gewinnt
die Viehzucht, ähnlich wie in dem benachbarten Ur-
uguay, sehr beträchtlichen Umfang. Auch der Bodenreich-
tum an Mineralien aller Art ist in dieser Region sehr
bedeutend. Diese dritte Zone Brasiliens eignet sich
also ganz ausnehmend zur Kolonisation.

Der Verfasser ergeht sich nunmehr sehr ausführlich
über die verschiedenen Ansichten bezw. Angaben über
die Totalzahl der Bevölkerung Brasiliens. Wir
übergehen diese Ausführungen als weniger wichtig.
Herr Beaulieu wendet sich sodann der Betrachtung
der einzelnen Volkstämme bezw. Volksstämme zu, indem
er sagt:

Brasilien dürfte über 6 Millionen Weiße, annähernd
5 Millionen Mulatten oder Mestizen, 2 1/2 bis 3 Mil-
lionen Neger und 1 1/2 Million Indianer beherbergen.
Die letzteren sind niedrig stehende Wilde, sehr ver-
schieden von den zahmen Indianern in Peru und Bo-
lilien. Im Gebiete des Amazonas bilden sie zwar
den Hauptteil der Bewohner, aber sie sind unfähig,
zur Entwicklung des Landes wesentlich mitzuwirken.
— Die Neger bilden, besonders im Osten, einen be-
deutenden Teil der Bevölkerung, und hier speziell
in Pernambuco und Bahia, aber auch teilweise in Rio
de Janeiro. Neger und Braunköpfe zusammen bilden
in den Staaten der zweiten (südlichen) Region und
außerdem in Rio de Janeiro, Minas Geraes und
Espírito Santo das Hauptkontingent der Einwohner.
In der dritten (südlichen) Region dagegen überwiegt
die weiße Rasse. Den vorzugreichsten Anteil bilden
Portugiesen bezw. von Portugiesen ursprünglich Ab-
stammenden (Luzo-Brazilien) hat die Einwande-
rung nach und nach andere (weißrassige) Elemente
hinzugefügt; man zählt darunter gegenwärtig über eine
Million Italiener, 300 000 Deutsche, viele Spanier,
Polen, einige Franzosen, Engländer und Südamerikaner
aus den Nachbarländern — neben noch 800 000
Portugiesen. (Schluß folgt.)

Die Explosion des "Jena."

Rio de Janeiro, 13. März 1907.

Das furchtbare Schiffsunglück im Hafen von Lou-

lon, über welches ich bereits telegraphisch berichtet habe,
hat begreiflicher Weise in ganz Frankreich große Auf-
regung und in der ganzen Welt großes Aufsehen her-
vorgezogen. Da morgen der "Atlantida" zum Süden
geht, so benutze ich die Gelegenheit, um schon heute
eine kurze Darstellung von der gräßlichen Katastrophe
zu geben, soweit es nach den bis zur Stunde vorlie-
genden Meldungen möglich ist. Die Ursache des Un-
glücks war die Explosion eines Torpedos mit kompri-
mierter Luft, welche ihrerseits die Explosion der
in den Pulverräumen des Schiffes aufgespeicherter
Sprengstoffe veranlaßte. Diese Version ist allerdings
noch nicht ganz sicher. Admiral Wienäns soll sich
geäußert haben, daß es sich wahrscheinlich um eine
Zerfetzung des Pulvers handelt — ähnlich wie bei
der Katastrophe des brasilianischen Kriegsschiffes
"Alacidabon" — welches durch Selbstentzündung explo-
dierte. (In den Türmen befanden sich gegen 25 Ton-
nen Pulver.) Diese Ansicht hat auch der Leutnant
Thiergelin ausgesprochen, der im Augenblick der Ex-
plosion an Bord war und trotz mehrfacher Verwun-
dung mit dem Leben davon kam. Die Katastrophe
erfolgte am Dienstag (12.) nachmittags um 1 1/2 Uhr.
Die ganze Besatzung, welche aus 698 Mann bestand,
befand sich an Bord. Das Kriegsschiff lag an Dock Wisch-
ley vor Anker. Auf die erste Explosion folgten bald weitere.
Der Dampfer war im Nu in Flammen und Rauch
eingehüllt. Die Verwirrung, die sofort an Bord und
im Arsenal entstand, ist unbeschreiblich. Die Arbeiter,
welche, als die erste Explosion losbrach, im Gefährte
standen, das Arsenal zu betreten, waren von Sin-
nen und stürzten in wilder Hast auf das Deck, von
wo alsbald große Feuerzylinder emporschnitten. Die
Mannschaften des Schiffes suchten gleichfalls in ver-
zweifelter Sprünge das Deck zu erreichen. Andere
stürzten sich ins Wasser, um sich durch Schwimmen zu
retten. Unterdeß folgte Explosion auf Explosion.
Gewaltige Massen von allerlei Gegenständen wurden
hoch in die Luft geschleudert. Die Fenster Scheiben des
Arsenals und der Werkstätten in der Nähe des bren-
nenden Schiffes plakten klirrend entzwei und sausten
zischend durch die Luft. Die elektrischen Drähte ent-
zündeten sich, zerbrachen und rissen durch. Bei jeder
Explosion wurden blutige Fleischlumpen von Menschen
und Schiffsteilen auf mehr als dreihundert Meter
Entfernung fortgeschleudert. Raum hatte die Menschen-
menge im Hafen erfährt, worum es sich handelte, als
alles in wilder Flucht von dannen rannte. Eine schreck-
liche Angst bemächtigte sich ihrer. Wenige gab es,
denen nicht die Tränen in die Augen kamen. An ver-
schiedenen Stellen tauchten alsbald verstümmelte Men-
schen auf, ihr Gesicht war furchtbar entstellt, die Augen
stierten entsetzt umher und wie Wahnsinnige rannten
sie bald hierhin bald dorthin. Gegen 3 Uhr trat eine
neue Explosion ein in dem Pulverraum der 305
mm-Geschütze auf dem Hinterteil des Dampfers. In
der ganzen Stadt herrschte ungeheure Aufregung. Die
Straßen füllten sich mit Tausenden von Menschen; be-
sonders in der Nähe des Arsenal, dessen Eingänge
gesperrt wurden, sammelte sich nach und nach eine

Feuilleton.

Unter Wasser.

Roman von Axel Buch. (8)

In gleichem Maße, wie der Sut allmählich sank,
tauchte auch der Wappoda langsam aber gleichmäßig
unter den Wasserspiegel hinab und in dem Augen-
blicke, wo einer der Schwimmer den Sut ergriß, be-
zeichnete ein mattes Geräusch und eine leichte Schaum-
schicht allein noch die Stelle, wo das unterseeische
Schiff verschwand war. In demselben Augenblicke
schlug die Domuhr die erste Stunde und nie hatte
der Schall einen solchen Eindrud gemacht. Mit dem
letzten Schläge war auch die letzte Schaumfode ver-
schwunden und die Meeresoberfläche glatt wie ein
Spiegel, und bot einen so ehelichen Anblick, als ob
dieses unersichtliche Element nicht eben mit einem Schlu-
ße zwöif lebende Wesen verschlungen hätte.
In diesem Tage dachte in Valparaiso niemand ans
Wachen. Alle blieben wie festgebannet stehen, und keiner
konnte sich entschließen, den Platz zu verlassen. Besonders
die Kunden- und Limonadenverkäufer machten an die-
sem Tage glänzende Geschäfte, und hätte dies nur
keine Wachen angehalten, so hätte Valparaiso einige
hundert Kapitalisten mehr. Es ist unmöglich, sich auch
nur annähernd einen Begriff von der Aufregung zu
machen, welche in dieser Volkstmenge herrschte. Ein
Schlichter würde viel zu tun gehabt haben, hätte er
die Zahl der Uhrträger berechnen wollen, die sich ab-
mühten, so oft wurde die Uhr gezogen und wieder
abgelegt, oder hätte er zählen wollen, wie oft folgen-
den Abendungen laut wurden: "Sie kommen wieder."
"Sie kommen nicht wieder."
Gegen 5 Uhr hatte die Menge womöglich noch zu-
genommen, anstatt sich zu verlaufen. Ein fortwähren-
des Geräusch bewegte dieses Meer von menschlichen
Häuptern, die alle gegen denselben Punkt gerichtet wa--
ren. Es wurden Wetten eingegangen zwischen Leuten,

welche behaupteten, daß ihre Uhren nach oder voringen.
Nüchtlig folgte diesem Tumulte eine Totenliste.
Die Domuhr hob zum Schlägen aus. Nie hatte sie so
lange Pausen zwischen den einzelnen Schlägen gemacht.
Mit dem fünften Schläge erhob sich ein einziger all-
gemeiner Schrei: "Zünf Uhr!"
Die Blicke richteten sich gierig und angstvoll nach
der Tonne, welche allein noch ungesäht die Stelle be-
zeichnen konnte, wo das Schiff wieder auftauchen soll-
te. Von Zeit zu Zeit riefen diejenigen, welche ein et-
was lebhafteres Zittern der Wellen gesehen zu haben
vermeinten, aus: "Da sind sie!" und soglich durch-
ließ es die Menge wie ein Fieberfieber. Aber man
richtete vergeblich die Fernrohre; zahlreiche Boote um-
fuhren die Tonne, aber kein Anzeichen ließ die Rück-
kehr des Schiffes erhoffen. Die Menge fing an vor
Entsetzen zu bebten bei dem Gedanken, daß zwöif le-
bende Wesen aus freiem Antriebe und in bester Ge-
sundheit in's Meer hinabgeliegen seien und nicht
mehr wiederkehren würden. Es war in der Tat ent-
setzlich.
Wleich von Vellzürzung und Abspannung — denn
er hatte seit dem Frühstücke noch nichts zu sich genom-
men — gab der Präsident endlich seiner Pri-
vatgondel das Zeichen, sich zu nähern. Er stieg ein
und besah, direkt auf die Tonne loszubringen. Er
war der einzige, der das richtige Mittel gefunden
hätte, sich zu überzeugen, ob der Wappoda noch ex-
istierte oder nicht. In der Tonne angekommen be-
sah er, die Anteile zu hüllen, welche sie mit dem Taucher-
schiffe verband. Wie groß aber war nicht sein Schmer-
zliches Erschrecken, als er bemerkte, daß die Kette durch-
aus keinen Widerstand bot und als das andere Ende
eben anlangte, ohne eine Spur vom Wappoda. Da
jedoch die Kette in vollkommen gutem Zustande sich
befand, und nicht gerissen, sondern einfach ausgehängt
war, so flammte er sich noch an die schwache Hoff-
nung an, daß Jhadi tiefer habe hinuntersteigen wol-
len, als die Kette erlaubte und sie deshalb selber abge-
löst habe.
Sofort gab er den Tauchern der Regierung den
Befehl, Nachforschungen anzustellen mit dem Verpro-

den einer namhaften Belohnung für denjenigen, wel-
cher eine sichere Kunde vom Wappoda geben würde.
Auf diese Weise angepornt, tauchten diese Leute, mit
ihren Apparaten versehen, in's Meer; die ganze Nacht
wurde dazu verwandt, des Meeres Grund auf's ge-
nauwelle zu durchsuchen, ohne ein anderes Resultat zu
erzielen, als die Gewißheit, daß der Wappoda vom
Meere weggerissen und irgendwo gestürzt worden sei,
zur Strafe für die Neugierde, seine Geheimnisse er-
gründen zu wollen. Am sechs Uhr morgens endlich
gab der Präsident mit Tränen in den Augen den
Befehl, das Nachsuchen einzustellen und bald befanden
sich auf dem Rai nur noch die Freunde der Ent-
tungen, die melancholisch die Wellen betrachteten, und
die allein noch darauf beharrten, eine Menge von
Gründen aufzufinden, um zu beweisen, daß noch nichts
verloren sei.
Sobald, als der Sut Jhad's angepößt worden
war, hatte Katoerstraat denselben taufen wollen, aber
der glückliche Weijzer der Trophäe hatte ihm hundert
Duros aberlangt, was er zu hoch gegriffen fand.
Als er jedoch die Gewißheit von dem Verlusse seines
Freundes hatte, kam er auf das Geschäft zurück; jetzt
aber verlangte der Matrose hundert Duros mehr für
jede Stunde, die er erwartet. Dies war um acht Uhr
abends. Da der Meeres einen so exorbitanten Preis
nicht zahlen wollte, fehlte er dem Matrosen den Rül-
len zu; dieser bestand gleichwohl auf seiner Bedingung,
und um den Sut nicht noch teurer ersehen zu müs-
sen, kaufte Katoerstraat ihn um halb neun für tau-
send Duros.
Dieser Sut, hüßlich hinter Glas und Rahmen, bil-
dete noch jahrgelung eine der größten Wertwür-
digkeiten im Salon des reichen Holländers, welcher
rundum die Inschrift hatte anbringen lassen: "Ueber-
reste des verwegenen Tauchers und Eisbrechers Jhad",
und darunter die Devise: "Sic transit gloria mundi."
4. Die Hinabfahrt.
Da unten aber ist's furchterlich,
Und der Mensch verdirbt die Götter nicht
Und begehrt nie und nimmer zu schau'n,
Was sie gnädig bedeckt mit Nacht und Graun."
(Schiller.)

Ueberlassen wir die Valparaisier ihrem gerechten
Schmerze über den Verlust eines so außergewöhnlichen
Mannes, wie Jhad, und sehen wir einmal zu, inwie-
fern ihre Verzweiflung begründet war, indem wir
dem kühnen Taucher in sein Schiff folgen und uns
seiner Gesellschaft anschließen.
Nachdem Jhad, wie wir im letzten Kapitel gesehen,
die Falltür an sich gezogen, welche zwöif Personen
vom Riste der Welt hermetisch abschloß, war er rasch
die zwöif Stiegen einer Wendeltreppe hinabgeglit, wel-
che in eine Art Vorraum führte, welcher zwöif Fuß
lang und ebenso breit war, und wo seine Gefährten
seine Verfügungen erwarteten. Ebeer noch den Fuß auf
den Boden gesetzt, rief er aus: "Holla, Burichen, angepackt!"
Während sie arbeiteten, betrachtete Jhad zuerst einen
Schiffschronometer, dann lehrte er sich zu einem Ma-
nometer, dessen Rohr durch den Fußboden hinabging,
und nachdem er ihn einige Sekunden beachtet, sagte
er mit der größten Ruhe: "Jetzt haben wir einen Me-
ter hoch Wasser über uns."
Obwohl die Menschen auf diese Worte gefaßt sein
mußten, und obwohl alle entschlossene Männer waren,
so konnten einige von ihnen sich in diesen Momente
einer leichten Wähe nicht erwehren. Jedoch Fichte
machte die bestemmung ein Ende, indem er sagte:
"Spann dich, Du hast mir Schiffszweibel versprochen,
wo ist er? Die Seelut würde mir den Magen aus-
höhlen, wenn er nicht schon so leer wäre wie das
Gebirn Rosenhals, welcher behauptet, daß der Fisch
von der Natur nicht dazu bestimmt sei, im Wasser
zu leben."
Inzwischen hatte Rudolf eine Seitenföh geöffnet,
welche den Menschen einen Ruf des Erstaunens und
angenehmer Ueberaschung entließ. Sie sahen nämlich
vor sich einen Salon, genau so groß wie der Vor-
raum und der alles enthielt, was das Empfangszim-
mer eines wohlhabenden Hauses enthalten müßte. Sei-
sel, ein Sofa, Hochrühle bildeten seine Ausstattung,
die vervollständig wurde durch ein Piano, das die
Ueberaschung auf den höchsten Gipfel trieb.
Rudolf hieß alle eintreten. (Fortsetzung folgt.)

...Inbezug auf das marokkanische Heer sagt der Major, wenn dasselbe ausgebildet sei, könnte man es als das beste der Welt bezeichnen; die Marokkaner seien von einer großen militärischen Begabung.

Die Regierung beschäftigt sich seit längerem mit der Frage, wie man von dem amerikanischen Baumwollmonopol unabhängig werden könne: von Amerika kommen nämlich, aller importierter Baumwolle. Es wurde neuerdings beschlossen, im nächsten Budget die Summe von 50 Millionen für die Baumwollkultur in den deutschen Kolonien vorzusehen. Die größeren Baumwollspinnereien wollen sodann ihrerseits eine gleiche Summe aufbringen.

Der Abgeordnete Stengel leitete am 18. im Reichstage mit, daß der Reichstagsrat der Gehaltserhöhung der kleineren Beamten günstig gestimmt sei.

Hamburg. In einer am 14. d. M. abgehaltenen Versammlung beschloßen die Direktoren der Schiffahrtsgesellschaften im Hinblick auf die Unmöglichkeit einer Entlohnung mit den steigenden Starren, diese durch andere zu ersetzen. Ueber 1300 Arbeiter will man von England kommen lassen; 300 derselben kamen bereits am folgenden Tage an; 50 weigerten sich aber zu arbeiten, sobald sie die Beschwerden ihrer deutschen Kameraden hörten und mußten deshalb wieder zurückgeschickt werden.

Wien. Die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn scheinen von neuem der Zollfrage wegen einen ersten Charakter anzunehmen. Man hegt gerechte Befürchtungen, daß sich Ungarn erhebe und seine volle Unabhängigkeit erkläre.

Man befürchtet allgemein in politischen Kreisen, daß die Ermordung des Vetroff, der großen politischen Einfluß in Sofia ausübte, der Vorbote erster Ereignisse in Bulgarien sei und daß von einem Tage zum anderen eine Revolution ausbrechen könne.

Die Stadloswaltung, die bereits die Gas- und Elektrizitätsfabriken, die Wasserleitung, eine große Bierbrauerei und die hauptsächlichsten Straßenbahnunternehmungen in Besitz hat, hat jetzt auch für eine Millen die Rechte und Privilegien zweier Bestallungsunternehmungen an sich gebracht.

Rom. Infolge eines heftigen Erdbebens in der Gegend von Campobasso wurde die Kirche von Castellprano zerstört; eine bald darauf folgende Feuersbrunst legte das halbe Dorf in Asche. Das Dorf Mesolago hat ebenfalls schwer durch das Erdbeben gelitten.

Paris. Als der bekannte Chemiker und Staatsmann Marcellin Berthelot die Akademie verließ, fiel er plötzlich, als ihm der Tod seiner Gattin mitgeteilt wurde. (Pierre Eug. Marcellin Berthelot war 1870 Präsident des Verteidigungskomitees und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Herstellung von Sprengstoffen; von 1886 bis 1887 war er Unterrichtsminister, von 1895 bis 1896 Minister des Aeußeren.)

Der Ministerpräsident ordnete die Impfung aller Beamten an, um dadurch der Ausbreitung der schwarzen Pocken, die in der ganzen Republik zahlreiche Opfer fordern, entgegenzuwirken.

Mexico. Sechs Diebe drangen in das Zollgebäude dieser Stadt ein und suchten zu rauben. Die Zollbeamten kamen dazu und nach heftiger Gegenwehr, bei der ein Beamter schwer verwundet wurde, gelang es denselben, die Diebe zu verhaften.

London. „Daily Mail“ berichtet, daß englische Truppen in Bombay bereit stehen, nach Persien abzufahren, um im Falle der Not die englischen Konsulate vor den Angriffen der Ausländischen zu schützen.

Die Bank in Johannesburg (Transvaal) wurde von einer Räuberbande überfallen; nach einem heftigen Kampfe mit der Polizei raubte die Bande eine große Geldsumme.

Petersburg. In Eljabelghal (Kaulasus) überfielen die Terroristen eine Besingung. Dem Eigentümer, den sie schlafend fanden, schnitten sie den Kopf ab; auf dieselbe Weise brachten sie fünf Landleute um, die zu Hüfte eilen wollten. Ein Kind, welches aus einem Versteck diesem furchtbaren Schauspiel zusah, wurde mitzinhos. Die Raubmörder entfernten sich, nachdem sie das ganze Haus geplündert hatten; es fielen ihnen gegen 2000 Rubel an barem Gelde in die Hände.

Ein Unbekannter drang am 16. ds. auf den Oberstleutnant Nafewski ein und verwundete ihn tödlich.

Auf Witten der Deputierten von Nishnij Nowgorod begnadigte der Gouverneur vier zum Tode verurteilte Indiothen.

In Moskau sind vier junge Studenten hingerichtet worden, weil sie sich an einigen Polizisten vergreifen hatten. Zu Gunsten der Verurteilten hatte man dem Zaren eine Bittschrift eingereicht, die auch von verschiedenen Deputierten unterschrieben war, ohne jedoch Begnadigung für die Unglücklichen zu erlangen.

Nach einem weiteren Berichte aus Moskau wurde im dortigen Opernhaus ein mit einem Revolver bewaffneter Student verhaftet. Er hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er beständig dem Polizeipräsidenten folgte, weshalb man annahm, er habe denselben ermorden wollen. Dieser Verdacht wurde noch verstärkt, als man bei näherer Untersuchung fand, daß die Revolverkugeln vergiftet waren.

Madrid. In Valladolid ereignete sich ein Unglücksfall, der das Bedauern vieler Kreise hervorrief. Vier Personen aus der Familie eines gewissen Marcos Marino machten eine Spazierfahrt. Die Pferde keulten und stürzten samt dem Wagen ins Wasser. Drei Personen ertranken und die Frau des Marino wurde infolge des Schreckens irrsinnig.

Belgrad. Streikende Arbeiter griffen einige Fabrikanten an, deren Eigentümer ihnen den Lohn nicht aufbessern wollten. Die Polizei trat ein und schloß auf die Ruhestörer, von denen 5 getötet und 20 verwundet wurden.

Konstantinopel. Der türkische General Hamid Pascha ist von einem Sergeanten des türkischen Heeres ermordet worden.

Pittsburg. Pennsylvanien und Virginien sind von ungeheuren Ueberschwemmungen heimgesucht worden. 100 000 Personen sind infolgedessen ohne Arbeit und 30 000 ohne Obdach. Zahlreiche Häuser sind bereits eingestürzt und Hunderte drohen dem Einstürze. Den durch die Fluten angerichteten Schaden schätzt man auf 10 Millionen Dollar.

New York. Die Truppen Nicaraguas bemächtigten sich ohne Schwierigkeit der Stadt Trujillo (Honduras), deren Besetzung ohne Gegenwehr blieb.

Die nicaraguaner Truppen haben am 20. ds. die Grenze überschritten und sind in Honduras eingedrungen. Honduras und Guatemala haben ein Bündnis gegen Nicaragua abgeschlossen.

dieser Stadt haben das Delict aufgehoben, welches die japanischen Kinder von den Staatschulen ausschloß. (Onkel Sam hat also den Rückzug angetreten.) Shanghai. Dem Vernehmen nach ist die Westinghouse-Maschine bei Mungpo gestürzt. Drei Mitglieder derselben sollen von den Eingeborenen ermordet worden sein. Valparaiso. 300 japanische Einwanderer sind bereits hier angelangt, 500 weitere werden erwartet. In Santiago werden verschiedene kapitalträchtige japanische Kaufleute, die kürzlich angekommen sind, ihre Häuser öffnen.

Die Stadt wird wieder von heftigen Erdbeben heimgesucht; die Bevölkerung sucht Schutz auf freiem Felde.

Manjona. Als am 19. ds. einige Offiziere des brasilianischen Kreuzers „Titadentes“ ans Land stiegen, wurden sie von einem Teile des Volkes mit Schüssen empfangen.

Bei einem Pistolenduell zwischen dem Leutnant Torres und dem Exdeputierten Talavera wurde letzterer tödlich verwundet.

Brief Frau Antonia Nicper diene hiermit zur Nachricht, daß ein für sie hier eingetroffener Brief nach Jozeville weiter expediert wurde.

Kurs: 15/32; d. i. 1 Mark 08777; 1 Franc 08629; 1 Dollar 33261; 1 Pfund Sterling 158835.

Anzeigen.

CASA PORCELLANA

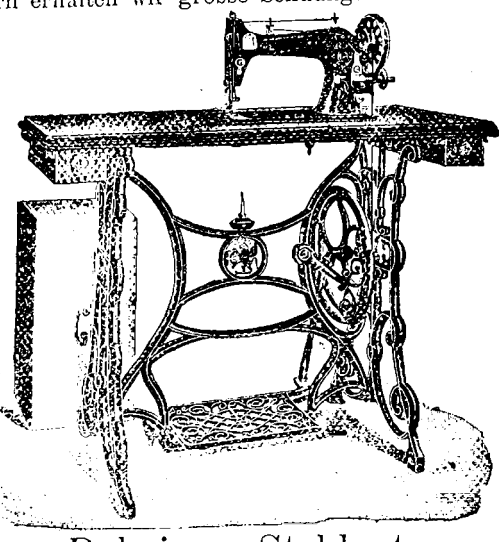
Curityba - Rua do Riachuelo 55 - Paraná.

Mit allen Ueberscedampfern erhalten wir grosse Sendungen von

Nähmaschinen der besten Marken, welche schon seit vielen Jahren durch unser Haus importiert wurden. Ganz besonders empfehlen wir die Marke

Veritas für Hand- und Fussbetrieb, eine der vervollkommensten, welche gegenwärtig existieren. Dieselben nähren vor- und rückwärts und sind begleitet von Apparaten zum Falten und Kräuseln. Diese Apparate werden auch separat abgegeben.

Kataloge werden auf Wunsch zugesandt! Alle unsere Nähmaschinen tragen die registrierte Marke: „Casa Porcellana“.



Wellblech, Röhren, Roheisen, Stahl etc. Ferner führen wir ausser allen Eisenwaren, Haushaltsartikeln, Porzellan-, Glas- und Kristallwaren etc. stets ein grosses Lager von

landwirtschaftlichen Maschinen u. Geräten: ein komplettes Sortiment von Pflügen, Wendepflügen und Putzpflügen etc. etc. Verkauf en gros et en detail! Schmidlin & Tamm.

Konditorei Cometa. Rua Quinze de Novembro. Ostererier, Osterhasen! Grösstes und schönstes Sortiment! Heinrich Henke Jr.

Louça, Talheres, Cadeiras para todas as festas familiares. Aluga-se. Ab 1. Mai. Para tratar no Botiquim do Theatro Hauer, Rua 13 de Maio - Telephono 53.

Ein junger Bursche von 16-18 Jahren findet Anstellung in einem Soccas- und Molhados-Geschäft. Näheres ist zu erfragen in der Redaktion ds. Blattes. Die Schuhwarenfabrik „Favorita“ von R. Hutschback & Irmao gebraucht per sofort einen guten Zusehneider.

Das Haus. Rua Barão do Serro Azul Nr. 18, gelegen zwischen Rua São Francisco und Rua 13 de Maio, ist per sofort sehr billig zu verkaufen. Zu verhandeln mit Ernst Kriech, Praça Tiradentes Nr. 27.

Genossenschaft „Cabral“. Ausserordentliche Generalversammlung Sonntag, den 24. März 1907, nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Herrn Max Rosenmann. Wegen des Beschlusses in der letzten Monatsversammlung am 10. d. M., den Namen der Genossenschaft „Cabral“ umzuändern, werden sämtliche Mitglieder dringend ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. I. A. des Vorstandes Der Schriftführer Paul Atzler.

Ein Bursche, welcher schon in Bäckereien gearbeitet hat, kann sofort eintreten bei Eschholz & Irmao, Rua do Riachuelo Nr. 61.

Ein grosses neues Aquarium mit Bevölkerung ist billig zu verkaufen in der Schlosserei von Henrique Kromer, Rua Sete de Setembro Nr. 34.

Fumo von prima Qualität ist stets vorrätig bei Guilherme Etzel, Telephon: Nr. 163. Praça da Ordem Nr. 4. NB. Wiederverkäufern wird hoher Rabatt gewährt.

Seccos e Molhados. Moritz Wagner - Curityba - Rua Dr. Muricy Nr. 12 - Praça Zacharias, erhält fast täglich aus Araucaria frische Butter, frische Eier, frisches Roggenmehl u. Kleie, Honig in Flaschen u. Latten, Käse, Hafer, Mäcksel und Mais, Kartoffeln, Erbsen, schwarze, weisse und farbige Bohnen, Zwiebeln u.s.w. u.s.w. Jeder grössere Posten wird frei ins Haus geliefert.

Ein Sattlergehilfe sowie ein Lehrling werden gesucht von Manoel Gloger.

Jeden Mittwoch und Sonnabend ausgezeichnetes Sauerkraut bei Ludwig Carlos Egg, (Telephon Nr. 53.) Theater Hauer.

Ein zuverlässiger Bursche von 15-17 Jahren, der mit Pferd und Wagen umzugehen versteht und einige Stadtkennntnisse besitzt, findet bei mir Arbeit. João Gröger, Curityha, Estrada Graciosa (Ahu).

Bei allen Krankheiten unseres HAUS- und Zuchtviehes, der Pferde, Schafe und Schweine, ist das Patent-Vieh-Nähr- und Heil-Pulver der Drogaria Martel in Porto Alegre

von unfehlbarer Wirksamkeit. Bei Pferden, Schweinen, Schafen steigert es die Fresslust, stillt Koliken, befreit sie von der Druse, Harnverhalten und vertreibt die Würmer. Den Kühen leistet es grossen Nutzen beim Kalben und schwache Kälber bringt es auf die Beine. Genaue Gebrauchsanweisung ist jedem Paket beigelegt. Das Patent-Vieh- und Heil-Pulver ist in verschiedenen Ländern konzessioniert und wird in Europa von den berühmtesten Tier-Aerzten und den landwirtschaftlichen Vereinen warm empfohlen. Man achte auf die registrierte Schutz-Marke der Drogaria Martel, denn nur das Pulver ist echt und besitzt die oben geschilderten, heilenden Eigenschaften. Alleiniger Vortretor für den Süden Santa Catharinas Anton Brandt, Laguna.

Modellhut-Ausstellung!

Anfang am 11. März d. J.

Täglich von 1-5 Uhr dem geschätzten Publikum geöffnet.

JULIO VOLKMANN,

Rua Quinze de Novembro Nr. 65.

Pariser Modell.	Damenhüte.	Wiener Modell.
Nouveautés.		

Eintritt frei!

Modelo Nacional.

Kein Kaufzwang!

Die geehrten Damen werden zu zahlreichem Besuche hierdurch ergebenst eingeladen.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.)

Berlin.

Aktien-Kapital 140 Millionen Mark.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen jeder Art. Städtische und private Beleuchtungsanlagen. Elektrischer Antrieb einzelner Maschinen (Nähmaschinen, Drehbänke etc.) und grösster Fabrikbetriebe.

Elektrische Strassenbahnen und Omnibusse;

Dynamos - Motoren - Akkumulatoren - Bogenlampen - Glühlampen;

Nernstlampen (50% Stromersparnis!).

Elektrizitätszähler.

Sämtliche elektrische Bedarfsartikel.

Land- und Seekabel.

Interessenten erhalten Kostenanschläge und alle gewünschten Auskünfte durch den

Vertreter für Paraná und Sta. Catharina

Fr. Keller, Curitiba.

Pappen in allen Stärken

und Qualitäten für Buchbinder u. s. w. empfiehlt billigst

Max Rösner,

Rua S. Francisco Nº 26.

Fabrica Americana

Sabão, Velas e Sabonetes

JOSÉ GRAITZ.

Diese Fabrik ist die einzige im Staate Paraná, welche als Spezialität betreibt die Fabrikation von garantiert reinen

Stearinkerzen, Wachskerzen, Talgkerzen.

Grosses Lager dieser Artikel!

Seifen aller Qualitäten! - Verschiedene Marken.

Toilettenseifen

vom feinsten Parfüm!

Kokosseife und feine Seife für Plätterinnen! Badeseife für Kinder!

Seifenstein und Wagenschmiere.

Fabrik und Verkauf en gros:

Rua Dr. Motta (frühere Rua Montevideo) Nr. 3, 11, 13. CURITYBA. Telephon: Nr. 128. PARANÁ.

Mate Michéa

empfiehlt

Gustav Pfütze,

Largo do Mercado Nr. 7.

Seccos- u. Molhados-

Geschäft

von

Benjamin Lucas & Comp.

Curityba - Praça Municipal Nº 18 B

(gegenüber dem Mercado) -

unterhält stets ein reichhaltiges

Sortiment von Lebensmitteln als:

Reis, Salz, Zucker, Schmalz, Speck, Weizenmehl, Roggenmehl, Maismehl, Farinha, Bohnen, Erbsen, Stockfisch, Dörrfleisch etc. etc.

Grosses Lager diverser in- und ausländischer Weine sowie Getränke aller Art.

Neuer Zwiebel-Samen und andere frische Gemüse-Samen.

Exportgeschäft für hiesige landwirtschaftliche Produkte.

Verkauf gegen Barzahlung!

Kostenlose Beförderung der Waren in die Häuser der Kunden.

Telephon-Ausschluss: Nr. 136.

Doppeltwirkende

Saug- und Druckpumpe (Dampf.), 180 l pro Minute, steht zum Verkauf für Rs. 190000 bei

Frederico Keller, Curityba.

Telephon: Nr. 126.

Allerlei.

Ein interessantes Aktenstück zur Reichstagsauflösung bringt das »Kölpingblatt« zur Kenntnis seiner Leser. Man sieht daraus, dass die »Schwarzen« durchaus nicht den Humor verloren haben bei der gegen sie gerichteten wilden und oft schamlosen Hetzjagd von Seiten eines Teiles der deutschen Presse. Nebenbei gesagt, schoss auch einigen deutschbrasilianischen Blättern und Blättchen das Jagdfieber in die Glieder und vom furor teutonicus gepackt schlugen sie gleich wild gewordenen Grauschimmel nach dem Zentrum aus. Ein Glück, dass ihre Hufe nicht bis über den Ocean reichten, sonst wären diese Draufgänger am Ende - hufflahm geworden. Doch lassen wir das »Kölpingblatt« zu Worte kommen.

Wiederum sind wir durch die unverantwortliche Indiskretion einiger Zentrumsleute, deren skandalöse Nebenregierung schon hinreichend gekennzeichnet wurde, in den Stand gesetzt, ein bisher unveröffentlichtes Dokument aus dem geheimen Reichsarchiv zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Es handelt sich um den längst schmerzlich gesuchten Aufruf des Hauptlings der Bondelzwards, in dem dieser, sichtlich eingeschüchtert und entnütigt durch die Ereignisse des 13. Dezember, seine Südwestafrikaner zur Niederlegung der Waffen auffordert. Das wortvolle Schriftstück (J. Nr. 5576 B.) enthält eine glänzende Rechtfertigung des offiziellen Kommentars, mit dem seinerzeit die »Nordd. Allg. Ztg.« die überraschende Nachricht von der Unterwerfung der Bondelzwards begleitete. Geschrieben ist es mit einer Rossfeder auf feingegerbtes Nilpferdleder, und ist nachstehend mit seinen interessanten sprachlichen Eigentümlichkeiten abgedruckt.

An meine Bondelzwards!
 Tieftbetäubt tuchich, Euer Häuptling Kuschdich, Euch zu wissen, dass grauzames Unglück gekommen ist über unsere armen schwarzen Brüder im Lande der weissen Deutschen zu Europa. Hört, wie es sich zugetragen!
 Der mächtige Kaiser der Deutschen hatte mitten in

seinem Lande ein grosses, schönes Haus gebaut, noch viel grösser als der Kraal Eures Häuptlings Kuschdich, und auch noch grösser als das Haus des weissen Mannes in der Station, den Ihr so lieb habt, weil er so tüchtig schimpfen kann und den grossen Stock hat. In diesem Hause kamen aus allen Kraalen und Dörfern des Landes viele Häuptlinge zusammen und lebten dort sehr vergnügt, denn andere bezahlten es. Und ein jeder durfte dort auch reden, was er wollte; und keiner brauchte immer nur Gescheites zu reden, sondern jeder durfte auch Dummes reden, wenn er nichts Gescheites wusste. Das taten auch viele, und jedesmal, wenn sie zwei oder drei Tage lang gesprochen hatten, dann läutete der oberste Häuptling mit einer Schelle, und alle mussten in den grossen Saal laufen. Dann brauchten sie bloss zu sehen, was die auf den obersten Stühlen für ein Gesicht machten, und wenn sie gefragt wurden, mussten sie »Ja« sagen. Weiter brauchten sie nichts zu tun, sondern bekamen noch obendrein ein schönes glänzendes Geldstück geschenkt und durften nach Hause gehen.

Aber, was glaubt Ihr? Obwohl sie es so gut hatten, nix von Sorgen und nix von Verantwortung, waren einige von ihnen doch sehr unartig. Sie hielten oft gar nicht still und sagten »Nein«, wo sie es nicht durften. Am frechsten aber waren leider hundert schwarze Häuptlinge. Sie hatten sich gleich von Anfang an auf die besten Plätze in der Mitte gesetzt, und - denkt Euch! in das neue schöne Haus brachten sie Kühe mit hinein und handelten damit, und obwohl über der Türe stand: Hier darf nicht kugelhantelt werden! -, störten sie sich doch nicht daran, sondern handelten weiter. Da nun durch Zufall auch einige Ochsen mit in das schöne Haus hineingekommen waren, wurde das Treiben immer schlimmer.

Das verdross den Stellvertreter des mächtigen Kaisers, Kanzler genannt, gar sehr, und lange sann er nach, wie er von den Kuhhändlern erlöst werden könnte, aber er fand nichts. Denn die armen Weissen sind nicht so gut daran wie wir; noch niemand ist zu ihnen gekommen, der ihnen die schöne Kultur gebracht hat, sie haben dort keine Nilpferdschnecke und können die Schwarzen nicht prügeln. Aber während der Kanzler so betrübte dasus, da wurde ihm gemeldet, es sei von weit her ein fremder Mann gekommen, so stark und so gross, wie man bis dahin in Europa und sogar in Preussen noch keinen gesehen hatte. Dieser wurde nun vor ihn gebracht und sprach so: »O, mächtiger Kanzler! Gib mir Macht zu tun und zu lassen, was ich will, und ich werde Dich befreien von der schwarzen Bande, schon

morgen, ehe die Sonne hinter dem letzten Hottentottendorf verschwunden ist.« Da wurde der traurige Kanzler wieder froh.

So ist für unsere armen schwarzen Brüder gekommen der Unglückstag am 13. Dezember. Nichts Böses ahnten sie, und als die Sonne aufging, trieb gerade der arme Neger Roeren eine extra grosse Riesenkuh zum Handeln ins Haus, und auch der arme Neger Spahn kam mit einer Kuh und viele andere von den schwarzen Häuptlingen. Da aber erhob sich plötzlich der fremde starke Mann und warf nach ihnen mit seinem groben Spieß, und nun kriegte auch der gestern noch so betrübte Kanzler Mut. Er stellte sich hinter den starken Mann und hielt plötzlich eine rote Mappe in die Höhe, sodass die armen schwarzen Neger sehr erschrocken und mit ihren Köpfen davonliefen, alle anderen Häuptlinge auch. Denn auch oben in dem grossen Hause sass noch sehr viele, die schrien und brüllten so wie Ihr, wenn Euch Euer Häuptling Kuschdich an seinem allerhöchsten Geburtstag Reis und Palmwein gibt, zweimal so viel, als Ihr vertragen könnt. Ringsum im Lande aber waren noch viele Freunde des starken Mannes versteckt, die schossen jetzt aus dem Hinterhalte mit dicken patriotischen Kugeln und dem neuen knall- und wirkungslosen Nationalpulver auf die Schwarzen, sodass heute vielleicht keiner davon mehr am Leben ist.

Ueber die aber, die trotzdem noch nicht tot sind, wird am 25. Januar ein fürchterliches Strafgericht ergehen. Ihnen wird ein grosser Ring durch die Nase gezogen, und der starke Mann wird sie an einem langen Seil durchs Land führen und nach seiner aus bestem Kolonialrohr geschnitzten Pfeife tanzen lassen. Dann wird er sie zu uns nach Afrika bringen, und hier werden sie zur Strafe zwei Jahre lang nach bewährten Rezepten kultiviert, wie wir andere Schwarzen auch. Das wird keiner von ihnen überleben.

Ihr seht, Bondelzwards, wie es gegangen hat! Darum seid gescheit, tut Eure Feuerflinten weg und macht Frieden! Achtet aber auch Eure weissen Feinde! Nicht an jedem von ihnen ist Hopfen und Malz verloren, sondern es ist mancher unter ihnen, selbst solche in Amt und Würden, aus dem mit geringer Mühe noch ein ehrenfester Hottentott zu machen wäre. Gegeben in meinem Kraal am 23. Dez. 1906.
 Kuschdich I,
 Häuptling der Bondelzwards.
 Ritter hoher Orden.

Eine interessante Entscheidung fällt vor einiger Zeit ein englisches Gericht. Eine alte Jungfer war auf Veranlassung von Ver-

wandten für irrsinnig erklärt worden. Als sie aus der Irrenanstalt geheilt entlassen war, strengte sie gegen ihre Verwandten und den Arzt, der sie für irrsinnig erklärt hatte, einen Prozess an. Der Gerichtshof entschied indes, als sich herausstellte, dass die alte Dame überall Jesuiten gespürt habe, dass die Jesuitenrichelei bei alten Jungfern ein Zeichen geistiger Störung sei. Warum nur bei alten Jungfern?

Lustige Ecke.

Vor Gericht. Präsident: »Ich glaube Sie wiederzuerkennen, Angeklagter! Sie waren schon öfter hier?« Angeklagter: »Ah, gleich kenut, Kaiserlicher Herr Rat! A bisse! dickor san's word'n! Wie goht's den der Gnädigen?«

Beseidene Bitte. Sepp (den sie bei der Rauferei jämmerlich zurichten): »Lasst doch noch bis für die nächste Kirchweih a bisse! was von mir übrig!«

Vom Kasernenhof. Unteroffizier: »Meier, Sie ziehen morgen zum erstenmale auf Walcho am Pulverturm. Wie ein Koloss von Rhodos gowissermassen steh'n Sie da mit oinom Fuss im königlichen Dienst, mit oinom im Arrest und mit oinom im Jensoits! Also aufjespass!«

Missverständnis. Ein Geistlicher, der in Gegenwart eines neuvermählten Paares oben im Bognriffe stand, einen Trauungsschein anzufertigen, aber augenblicklich nicht des Datums ganz sicher war, sagte, mit oinom Blick auf die Braut: »Nicht wahr, es ist der Fünftö?« »O noin, Hochwürden«, rief die Braut unwillig, »es ist erst mein Zweiter!«